

den Felsen von Mardin-Cudi wirkliche Felsbilder zu sehen, die durch den Regen sehr stark ausgelaugt sind. In dem Text entgingen der Redaktion leider eine Anzahl von Fehlern, ebenso im Literaturverzeichnis (z. B. S. 105, 46a: Schauberg als Ortsangabe). Manche Unebenheit der Übersetzung ins Englische hätte man wohl nicht allzu schwer bereinigen können. Diese Fehler wiegen aber nur gering vor der Leistung, die Verf. unter zweifellos schwierigsten Bedingungen vollbrachte. Um einige Zeilen von Prof. Bittel vom 3. 12. 1970 etwas abzuwandeln: Alle werden es Ihnen danken, daß Sie diese Bilder ... veröffentlicht haben (S. 16).

Christian Züchner

H. PAGER: *Ndedema. A Documentation of the Rock Paintings of the Ndedema Gorge*. XIII und 375 S., 396 Taf., Tab., Textabb. – Monographien und Dokumentationen. Die afrikanischen Felsbilder. Graz 1971.

Mit der Neuauflage des grundlegenden Werkes „Madsimu Dsangara“ von Leo Frobenius begann 1962 die Akademische Druck- und Verlagsanstalt mit der Edition der „Monographien und Dokumentationen“ zur Felsbildkunst Afrikas und, in parallelen Reihen, anderer Kontinente. Vielleicht die bedeutendste und methodisch am meisten richtungweisende Veröffentlichung der Reihe „Die afrikanischen Felsbilder“ gelang mit der schon 1971 erfolgten Publikation der Ndedema-Schlucht in Südafrika. Verf. beschränkte sich auf ein einziges, nur 5,5 km langes Tal, das er aber in allen Teilen nach Felsmalereien durchsuchte. Im Laufe der mehrere Jahre andauernden, von großem persönlichem Einsatz getragenen Arbeit konnte er an 17 Felsüberhängen 3909 Malereien aufnehmen. Um diese in einen größeren kunsthistorischen und kulturgeschichtlichen Rahmen einordnen zu können, dehnte er ergänzend die Forschungen auf ein annähernd dreieckiges Gebiet von 196 km² aus, das sich an der Grenze von Lesotho und Natal parallel zu den Drakensbergen zwischen Cathedral Peak und Cathkin Peak erstreckt. Die ersten Nachrichten über Felsbilder dieser Landschaft wurden bereits 1894 bekannt. Eine Anzahl von Kopien fertigten u. a. auch Teilnehmer der Frobenius-Expedition 1929 an, die in „Madsimu Dsangara“ ihren Niederschlag fanden. Ein erstes Blättern in dem klar gegliederten Werk Pagers zeigt sofort, daß hier sehr viel mehr unternommen wurde als eine reine Materialvorlage in gewohnter Weise. Vielmehr ging es darum, einen Kulturraum mit allen seinen ökologischen und historischen Gegebenheiten darzustellen, soweit sie für diese heute weitgehend verlassene Region ermittelt werden konnten. Ein erstes Kapitel beschäftigt sich mit der Topographie, Geologie und den Böden des zwischen ca. 1500 und 3000 m hoch gelegenen Berglandes, in dem mächtige Sandsteinschichten unterschiedlicher Beschaffenheit sich lang hinziehende Felswände und zahllose Felsdächer entstehen ließen. Weitere Kapitel stellen das Klima, die Flora und die überaus reiche Fauna des wasserreichen Landes am Rande der Hochgebirge vor. Alle diese Details mögen einer kunsthistorisch orientierten Forschung nur sehr mittelbar mit den Malereien an den Abriwänden zusammenhängend erscheinen. Dennoch halten wir sie für außerordentlich wertvoll, da sie es auch einem Mitteleuropäer, der die lokalen Verhältnisse nicht kennt, erlauben, sich eine Vorstellung zu bilden, wie der Lebensraum der Stämme, die diese Kunst getragen haben, beschaffen ist und auf welche Weise er ihre Lebensgewohnheiten beeinflusst haben kann.

In einem zweiten Abschnitt sammelte Verf. alle verfügbaren historischen Fakten, die das Forschungsgebiet betreffen. Sie zeigen, daß das Bergland trotz aller kriegsbedingten Wirren seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1878 den Buschmännern gehörte, die hier ohne allzu starke Beeinflussung durch die Bantu und später die europäischen Voortrekker ihre Jägerkultur bewahrten. Nur wenige fremde Anzeichen lassen sich an den Felsmalereien nachweisen. Ähnlich deuten auch die Bodenfunde dieses Raumes auf eine lange, spätsteinzeitliche Tradition hin, die seit dem 10. Jahrhundert keinen deutlichen Wandlungen unterworfen war, außer daß wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Vordringen der Bantu zum Steininventar Keramik hinzukam. Alles spricht dafür, daß man die Felsmalereien allein mit den Buschmännern in Verbindung bringen darf.

Den Hauptteil des Werkes stellt der Katalog mit den verschiedenen Abschnitten dar. Zunächst werden die Fundstellen in Lage, Grund- und Aufriß und der Position der Bilder beschrieben, zusätzlich der heutige Bewuchs, Wasserversorgung, Beleuchtung, Aussicht, Forschungsgeschichte, Oberflächenfunde und Zeit und Dauer der eigenen Arbeiten. 143 Tafeln machen die Landschaft und die Felsmalereien der 17 Fundstellen in der Ndedema-Schlucht zugänglich. Die gewählte Kopierweise dürfte richtungweisend sein. Von den Bildwänden wurden Schwarzweiß-Photos im Maßstab 1:1 angefertigt, vor Ort dann die Malereien mit Ölfarbe auf den Photos bunt ausgemalt und wenn sie zu blaß waren und zu wenig Kontrast zeigten, verstärkt oder die Tönung des Felsens verändert, aber keine eigentlichen Ergänzungen vorgenommen. Auf diese Weise erreichte Verf. eine Kopie, die soweit als möglich originalgetreu ist und zugleich die Malereien auf ihrem natürlichen Felsuntergrund beläßt, ohne sie aus ihrem Zusammenhang zu reißen, wie es die herkömmlichen Verfahren tun müssen. Die einzelnen Abschnitte der Kopien wurden zusammengeklebt und dienten als Vorlage für Schwarzweiß-Abbildungen. Für die Farbtafeln wurde durch eine entsprechend getönte Lichtquelle der schwarzweiße Felsgrund der bemalten Vorlage gelblich, entsprechend dem Ton des Sandsteines eingefärbt. Gewisse Verschiebungen der Farbnuancen können dabei nicht vermieden werden. In den meisten Fällen ist das gewonnene Ergebnis so gut, daß die Entscheidung Kopie oder Originalphoto oft nicht leicht fällt.

Einige ergänzende Originalaufnahmen erlauben eine Korrektur der Vorstellung und beweisen zugleich die Qualität der geleisteten Arbeit.

Ein Material von fast 4000 Einzeldarstellungen vermag auch der beste Kenner nicht mehr in allen Details zu überblicken, die Anwendung eines Computers wird notwendig, um möglichst zahlreiche Aussagen gewinnen zu können. Daher schließen sich an den Tafelteil ausführliche Definitionen der Begriffe an, die der Analyse der Felsmalereien zugrunde gelegt wurden. Diese betreffen Themen, Bildkoordinaten, Farbschemen, Größe, Aufrisse und Bewegungsmotive. Diese Definitionen dienen mit ihren Abkürzungen und Symbolen als Grundlage der Tafelbeschreibungen, die zugleich das Inventar aller beobachteten und kopierten Bilder und Farbreste sind. Sie erlauben, die quantitative Analyse zu überprüfen, die Verf. nach verschiedenen Richtungen für die Ndedema-Schlucht und ergänzend für das Forschungsgebiet durchführte. Diese Analysen, deren Ergebnisse sich in zahlreichen Tabellen niederschlagen, untersuchen die Häufigkeit von Farbschemen, Bildgrößen, Themen u. ä. Sachverhalten. Vor allem erleichterte die Computeranalyse die Auswertung der 1588 Malereien, die in irgendeiner Weise an gegenseitigen Überlagerungen beteiligt sind und durch die Bildstratigraphie eine relative Chronologie der Stile ermöglichen. Die relative Chronologie ergänzen einige absolute Daten, die E. Denninger durch das Zerfallsstadium der im Eiweißbinder der Farben vorhandenen Aminosäuren ermitteln konnte. Diese Daten bestätigen näherungsweise die Altersbestimmungen, die man aus den archäologischen und historischen Quellen gewinnt. Verf. nimmt an, daß die Felsbilder der Ndedema-Schlucht während der letzten 1000 Jahre entstanden. Die statistische Häufigkeit, in der die Bilder aufeinanderfolgen, ist damit sehr niedrig. Sie sind sicherlich nur eine von vielen anderen Kunstäußerungen, die uns verlorengegangen sind. Die Themen entstammen in der Mehrzahl dem täglichen Leben, nur wenige Darstellungen verweisen auf religiöse Vorstellungen. Es gibt verschiedene, naturferne „mythologische“ Wesen, unter denen die Antilopenmenschen und die „Alites“ (Flügelwesen) besondere Bedeutung besitzen, da sie in den Bereich der Jenseitsvorstellungen bei den Buschmännern führen. Neben den mythischen Wesen scheinen Verf. die Darstellungen von Honigsammlern besonderer Beachtung wert. Bei ihnen ergänzen sich Bild und historische Überlieferung.

In vielem unterscheiden sich die Malereien der Ndedema-Schlucht sehr deutlich von allen bekannten Felsbildern Europas. Dennoch gibt es einige so verblüffende Gemeinsamkeiten mit der ostspanischen Levantekunst, daß man sie nach Meinung des Rez. genauer untersuchen sollte. Am merkwürdigsten sind die Wiedergaben von Läufern und von Honigsammlern, die mit einem Beutel auf dem Rücken Seile oder Strickleitern zu den Nestern von Wildbienen hinaufsteigen, die sie aufgeschreckt umschwirren. Verf. hat in Fig. 388, 1 u. 2 selbst ein Beispiel aus Afrika und eins aus Spanien nebeneinandergestellt; sie sind fast deckungsgleich. Man hat früher an unmittelbare Abhängigkeit von Buschmannkunst und Levantekunst gedacht. Die Verbindung zu beweisen, gelang nicht. Folgt man Pager und sieht das vorgelegte Material als sehr jung an, so kann eine unmittelbare Verbindung aus chronologischen Gründen auch gar nicht erwartet werden. Dennoch bleibt unseres Erachtens sehr genau zu erwägen, ob diese beiden Kunstgruppen, die in vielen Zügen wesensverwandt sind, wirklich unabhängig allein aus einem gleichartigen Kulturmilieu entstanden, oder ob es nicht doch für beide eine gemeinsame Wurzel gibt; um so mehr, als die Levantekunst ein in Europa isoliertes Phänomen ist. Für solche Fragen fehlen uns heute noch die Grundlagen. Es steht zu hoffen, daß eines Tages die europäischen Felsmalereien, besonders die des spanischen Ostens, in ebenso mustergültiger Weise zugänglich gemacht werden, wie es für dieses kleine Teilgebiet Afrikas geschehen ist.

Christian Züchner

E. R. SCHERZ und A. SCHERZ: *Afrikanische Felskunst. Malereien auf Felsen in Südwest-Afrika*. 163 S., 130 Abb., Dumont kunsttaschenbücher, Band 24. Köln 1974.

Nahezu ihr ganzes Leben widmeten die Verf. der Erforschung der Felsbildkunst in Südwest-Afrika, zunächst aus eigener Initiative, seit 1963 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ab 1935 sammelten sie systematisch alle Nachrichten über Vorkommen von Gravierungen auf Felsplatten oder von Malereien an den Wänden von Felsüberhängen, die in der Vorzeit nicht selten als Wohnplatz der Jägervölker dienten, die das Wild an den spärlichen Wasserstellen am Rande der Namib-Wüste aufspürten und erlegten. Gravierungen und Malereien unterscheiden sich thematisch sehr deutlich voneinander; bei ersteren überwiegen die Tierbilder, bei letzteren steht das Bild des Menschen im Vordergrund.

Die Kopien vor allem der Malereien bilden den Hauptteil des Bändchens mit 130 meist ganzseitigen Schwarzweiß-Abbildungen. Ein „Verzeichnis der Abbildungen“ (S. 157 ff.) enthält die notwendigsten dokumentarischen Angaben: Fundort, Farbe, Größe und Erhaltungszustand der Malereien. Ein kurzer Text macht mit Geographie und Bewohnern des Landes bekannt. Behutsam werden Fragen der Entstehungszeit und der Bedeutung dieser Kunst erörtert. Das Kapitel über „Das Alter der Malereien“ (S. 11 ff.) wurde vielleicht etwas zu knapp gehalten und kann den Leser irreführen: der Hinweis auf kleine, bemalte Steinplatten, die in 14 000 Jahre alten Kulturschichten gefunden wurden, kann zu der Annahme verleiten, die Felsmalereien seien zu guten Teilen ebenso alt, d. h. paläoli-